

Rudolf Bahro:

Politik der Liebe

(Auszug aus R.Bahro: Logik der Rettung. Ein Versuch über Grundlagen ökologischer Politi, Stuttgart 1987, S.245 ff)

Wir *haben* Anteil an der höchsten Intelligenz — lassen wir uns von ihr erst einmal an den Zugang leiten, der, wenn wir dem Einblick des Christus und so vieler anderer Meister folgen, Liebe heißt.

Wir mögen hören, *der* Appell habe schon zweitausend und mehr Jahre nichts bewirkt. Doch was beweist das? Die Verkünder mögen Vorläufer gewesen sein. Jedenfalls zeigt schon ihre bloß Existenz die Menschenmöglichkeit einer Politik des Offenen Herzens. Die Evolution mag jetzt viele an diesen Schritt herangeführt haben. Und außerdem ist es diesmal mehr als ein Appell. Es gibt eine Praxis, es gibt sogar Praktiken um uns durchaus entlang unserer eigenen vitalen Interessen, also nicht nur altruistisch, an die Pforte heranzutasten, die gefühlsmäßige Ausgangsbasis für eine soziale und politische Transformation zu verbessern.

Die Gesamtstimmung, die sich in einer kritischen Phase sozialer Entwicklung durchsetzt, gibt den Ausschlag dafür, was eine Gesellschaft für Wahrheit hält, wenn sie nach der neuen Lösung sucht bzw. — strenger formuliert — wie dicht sie damit an das objektiv Rechte und Notwendige, Wahre und Schöne herankommt.

Daß in einer *letzten Instanz* die Wahrheit, die das Ganze ist und erkennt, daß also Liebe zur Gottheit der Herzensliebe vorausgeht, sie überwölbt, steht dem nicht entgegen, sondern wirkt aus dem Urgrund, den wir in uns haben, mit, auch dann, wenn wir es nicht in voller Klarheit wissen. Und vom Herzen her, vom Kontakt mit den anderen Wesen her, sehen wir auch in den absoluten Dingen klarer.

Ich finde es überaus bemerkenswert, daß Lewis Mumford in seiner "Transformation of Man" (deutsch "Hoffnung oder Barbarei. Die Verwandlungen des Menschen") von 1956 durchgängig dieselbe

Perspektive hat: auf eine allmählich vordringende *Politik der Liebe als Herzstück der Aufgabe, ein neues Selbst zu schaffen.*

Mumford, der mehrere Male den ganzen Stoff der Weltgeschichte, gerade ihre materiell-technische Seite, durchgeackert und ein alles andere als esoterisches Rettungskonzept entworfen hatte, kam zu dem Schluß: ¹⁰⁷⁾

Liebe hat wie der Verstand nur langsam an Wirkung in der organischen Welt gewonnen; da sie erst spät in dem Drama auftrat, das der Mensch selbst geschrieben hatte und inszenierte, erfüllt sie erst einen kleinen Teil seines Denkens, Lernens und Tuns. Doch in der kommenden Verwandlung des Menschen wird die Liebe das zentrale Element der Integration sein, Liebe als erotisches Begehren und als Zeugungskraft, Liebe als Leidenschaft und ästhetisches Genießen im Betrachten des Schönen und in seiner Neuschöpfung, Liebe als Kameradschaft und nachbarliche Hilfe, Liebe als elterliche Fürsorge und als Opfermut und schließlich Liebe mit ihrer wunderbaren Gabe, das geliebte Objekt über alles zu stellen, es zu verherrlichen und zu verklären. Ohne Steigerung unserer Liebesfähigkeit in all ihren Möglichkeiten können wir kaum hoffen, die Erde und alle Geschöpfe, die sie bewohnen, vor den gefühllosen Mächten des Hasses, der Gewalt und der Zerstörung zu bewahren, die sie jetzt bedrohen. Und wer wagt von Liebe zu sprechen ohne eine Philosophie, die den Menschen in ihren Mittelpunkt stellt?

...

Das Idealbild des Menschen, das diesem Stadium der Entwicklung entspricht, ist in der Vergangenheit nie verwirklicht worden, weder biologisch noch sozial; es ist nicht der Hirnmensch, nicht der Muskelmensch noch der Nervenmensch, nicht der reine Hindu, der reine Mohammedaner, der reine Christ noch der reine Marxist oder der reine Techniker, nicht der Mensch der Alten und auch nicht der Mensch der Neuen Welt. Die Einheit, die wir erstreben, muß alle diese Teilmenschen anerkennen und sie liebend einschließen in ein Selbst, das fähig ist, sie zur Ganzheit zu transzendieren. Eine Lehre der Einheit, die nicht mit der Liebe als Symbol und Trägerin dieser organischen Ganzheit auftritt, kann kaum hoffen, ein geeintes Selbst oder eine geeinte Welt zu schaffen; denn im emanzipierten Intellekt allein kann diese Verwandlung nicht vollzogen werden.

Ich werde diese Möglichkeit des Eintritts in den spirituellen Bereich kurz an einem der individuellen Erfahrung relativ zugänglichen Konzept verdeutlichen, das mit den aus Indien stammenden Begriffen *Kundalini-Yoga*, *Chakra* und *Tantra* umschrieben ist.¹⁰⁸ Tantra ist, übrigens nur im engeren Sinne, die Bezeichnung für die spirituelle Liebeskunst des alten Indien. Auf die anderen beiden Begriffe komme ich sofort. Das Konzept hat den großen Vorteil, das *Bindeglied* zwischen dem "durchschnittlichen" und dem "überbewußten", dem "vitalen" bzw. "profanen" und dem "spirituellen" Bereich zu betönen und sogar in dem mittelsten, dem Herzchakra, zu orten. Dieses Bindeglied *ist* die Liebe.

Kundalini ist der indische Name für die sogenannte Schlangenkraft, für unsere als eingerollt am unteren Ende der Wirbelsäule liegend und von dort mehr oder weniger weit und intensiv aufsteigend vorgestellte bzw. erlebte erotische *Lebensenergie* (bei uns hat besonders Wilhelm Reich mit diesem Konzept praktiziert — sein Orgon-Begriff meint ungefähr dieselbe Kraft). Voll aufgerichtet, steht die Kundalini-Schlange mit dem Kopf im Logos, so daß diese Idee die dialektische Polarität von Eros und Logos, Sexualität und Geist als Faktum voraussetzt.

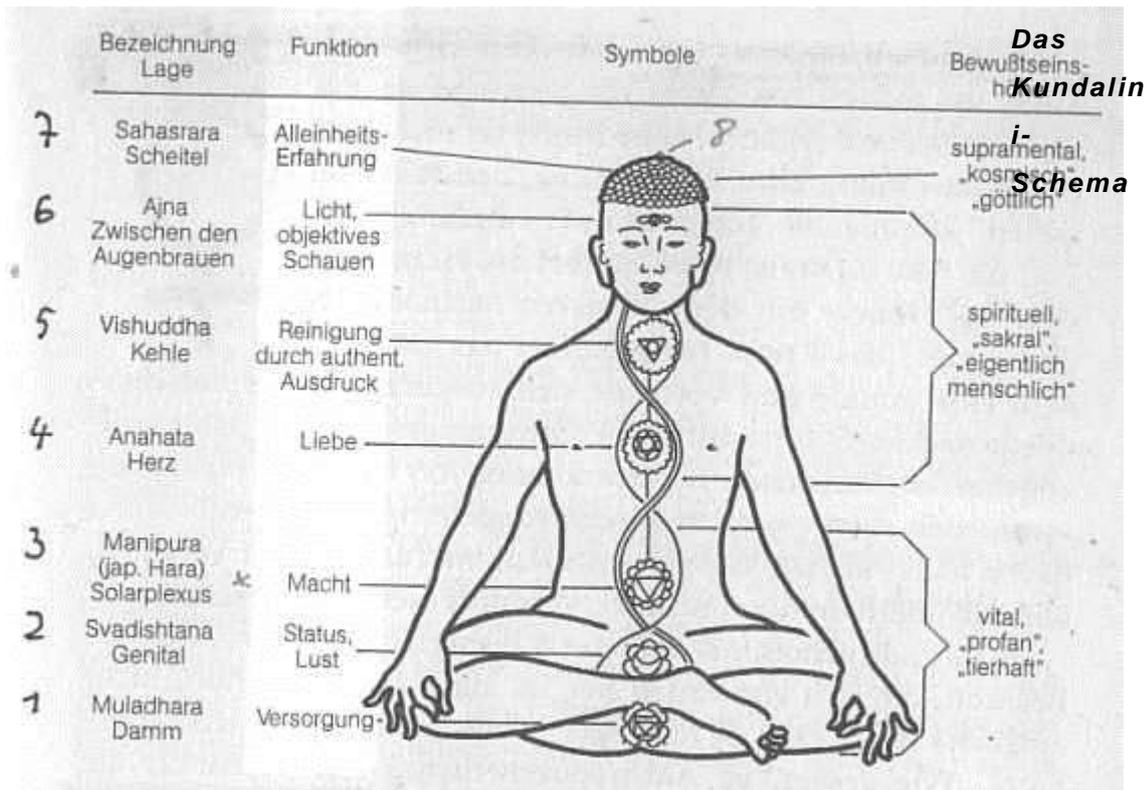
Und zwar hat die Kundalini, unsere Lebensenergie, die Tendenz, durch eine Reihe von sogenannten *Chakras* bis in den Scheitel des Kopfes aufzusteigen (die Chakras werden als aufeinander aufbauende *Knotenpunkte psychophysiologischer Energieumformung* in unserem Zentralnervensystem verstanden). Das ist in der spirituellen Kultur Indiens besonders ausgenutzt und kultiviert worden, aber es haben wohl alle alten Hochkulturen damit gearbeitet.

Eingebettet in eine umfassende Philosophie und Ethik wurden vielerlei Praktiken entwickelt, um die Kundalini zu einem rascheren, intensiveren und vollständigeren Aufstieg als gewöhnlich anzuregen, ja zu trainieren. Die Sache selbst ist bioelektrisch bzw. biopsychisch gegeben, und es hat wohl fast jeder Mensch, insbesondere jeder schöpferische Mensch eine vitale Erfahrung von dieser Aufstiegsbewegung durch das Rückenmark bis hinauf in die Großhirnrinde.¹⁰⁹

Die Chakras sind entlang unserer Wirbelsäule und dann weiter hinauf bis ins Gehirn angeordnet, wie es nebenstehendes Schema wiedergibt. Je nachdem, auf welcher Höhe dieser Stufenleiter wir hauptsächlich leben, bis wohin wir unsere Kräfte von unten nach oben mit Hilfe gewisser von oben ausgehender Lichtblicke integriert haben, können wir mit ihrer Hilfe unsere Lebensphilosophie, unsere Art und Weise, in der Welt zu sein, kennzeichnen.

Fürs Gesellschaftliche, für die Beziehung mit anderen sorgt das Herz. Fragt das Hara "Wer bin ich?", so fragt das Herz "Mit wem bin ich?", und da der erste in diesem Sinne Andere meist der Vater ist, haben wir hier nach rückwärts oft mit ihm bzw. mit der symbolischen Väterwelt unser Problem.

Und schließlich haben wir für die Übereinstimmung mit unserer Umwelt im weiteren Sinn das Gehirn als Sitz folgerichtigen logischen Denkens (linke Hälfte), der Intuition (rechte Hälfte), des Gedächtnisses usw. Es fragt "Wo bin ich, was ist passiert?", und seine freilich mit dem 5., dem Sprachchakra verbundene Leistung ist eben die Objektivität, für die das 6. Chakra, das sogenannte Dritte Auge steht.



25

1

Der entscheidende nächste Schritt dürfte die Öffnung des Herzens samt vollzogener "alchemistischer" Vermählung von Herz und Hara sein, wenn man dieser ganzen Modellvorstellung folgen will. Denn davon hängt ab, *wie* wir von unserem instrumentellen Verstand, wie wir überhaupt von unserer Vernunft Gebrauch machen.

Im Grunde genommen ist unsere bisherige "vitale", "profane" Position, die sich von unten her im Hara zusammenfaßt, nicht "irdisch" (wie Leary sie nennt¹¹²), sondern noch "tierisch", "tierhaft". Wie gesagt, ist Anthropozentrismus-Egozentrismus die naturwüchsige Haltung des Hirntiers Mensch. Und das "Überbewußtsein" bzw. die spirituelle und schließlich die göttliche Ebene ist nicht "nachirdisch", sondern eben eigentlich menschlich.

Wegen der Ängste, die entgegenstehen, sind hier wirklich die therapeutischen und meditativen Techniken der Weg, besonders die körperorientierten tantrischen mit ihrer Intention, Eros und Logos übers Herz miteinander zu verbinden. Leary hat auch gezeigt — und man könnte da gestützt auf die matriarchalen Forschungen über den

Weg der Göttin noch einiges hinzufügen —, daß und warum gerade diese körperliche, somatische Sphäre (der 5. Schaltkreis) der natürliche Eingang in die spirituellen Bereiche ist (was andere Einstiege nicht ausschließt). Es braucht, um den Freiraum für die entsprechende Praxis zu sichern und die Ergebnisse zu stabilisieren, mehr soziale Assoziation, spirituelle Kommunen, um dem Menschen auf dem neuen Niveau das Schutzbedürfnis zu befriedigen.

Ich nahm schon vorweg: Uns regieren aufs Ganze gesehen noch die nicht zu Ende, nicht von den höheren Ebenen her integrierten Hara-Energien. Genauer gesagt: Erst unsere zivilisationsbestimmenden Eliten sind da angekommen — soweit wir Eliten nicht nach dem Grad umfassenderer Bewußtheit, sondern nach der Kapazität für mächtigen Verstandesgebrauch bemessen, soweit wir sie in Physikern, Politikern, Managern, Ingenieuren, Soziologen, Priestern, Therapeuten usw. zählen. Die Mehrheit läßt ihre Kräfte immer noch vornehmlich über die ersten beiden Chakras (für "Brot" und für "Spiele" sozusagen) laufen. Da hat es genügt, den einen Schritt weiterzugehen, um patriarchal aristokratisch zu werden, die Bedürfnisse nach Nahrung und Sexualität auszubeuten und die etwa verfügbaren höheren Mächte dafür zusammenzuziehen, um alles zu *beherrschen*.

Beim 3. Chakra — da baut sich der Charakter auf in der jugendlichen Gegenidentifizierung zur väterlichen Autorität und zu den Mitmenschen als Konkurrenten um Besitz, Status, Selbstdurchsetzung. Im individuellen Leben sind das die dritten sieben Jahre, in denen wir es der Welt beweisen wollen und uns von den Eltern abstoßen. Planetarisch beweisen wir's Gottvater ("Bedecke deinen Himmel, Zeus!") und erst recht der Göttinmutter Erde. Diese Unreife ist der eigentliche Gehalt hinter der vielfachen Feststellung, wir seien psychisch, moralisch, sozial, institutionell hinter unserer Wirklichkeitsmacht zurückgeblieben. Jede Gesellschaftsverfassung muß diesen Entwicklungsstand berücksichtigen — aber muß sie auch darauf *gegründet* sein? Unsere ist es.

Dennoch bleibt es die Hauptsache, darüber hinauszukommen, daß die psychophysischen Energien des Menschen über dieses 3. Chakra kanalisiert werden, und die Antwort wäre, wie schon angedeutet, das Kräfteverhältnis von Herz und Hara umzukehren, die an sich hoch-

entwickelten Hara-Kräfte vom Herzen her zu steuern. **Wir sind geboren zu liebender Erkenntnis.**

"Amor Dei intellectualis" ist Spinozas Formel für diese Botschaft unserer Erbinformation gewesen. Wir sind geboren zum Gebrauch unserer Energien über alle (potentiellen, zu entwickelnden, bei einer lebensrichtigen Kultur vielleicht in allen oder doch fast allen zu entfaltenden) Energiezentren der Kundalini-Schlange, unseres erotischen Bewußtseinskörpers. **Dafür** brauchten wir "Schulen", **Liebes- und Erkenntnisschulen** — alles andere würde sich finden und ordnen.

Von der Herzebene her können wir Hirn und Hara in ein weit besseres Verhältnis bringen und unsere Existenz entdämonisieren. Denn die **unreflektierte Naturkraft**, die wir im Hara darstellen und deren Spitze die Funktion unseres Gehirns als Waffe ist — in ihrem natürlicherweise eigennützigem, selbstsüchtigem Vorgehen haben wir jenen uns zur Megamaschine treibenden Dämon, von dem Mumford sprach. Es steckt in uns sonst keine andere Kraft als in jedem Tier, nur daß unser Eigenwille, unsere Partikularität, Endlichkeit, unser Wille zur Selbstdurchsetzung und Selbstbehauptung soviel besser bewaffnet ist. Das spezifisch Böse kommt noch hinzu, jedoch bloß als Beschleuniger und Verstärker; ebenso das Suchtverhalten. Und es ist durch die ganze Geschichte bewiesen, daß sich die Macht nicht selbst kontrollieren kann, sondern mit dieser Intention eher noch einen weiteren Trigger spielt.

Kontrolle unserer Kräfte und Mächte aber vom Herzen her zu organisieren, das ist bisher institutionell nicht gelungen, dem stand die bei dem bisherigen Aufstieg offenbar unvermeidliche Körperfeindlichkeit sogar in den spirituellen Ansätzen selbst entgegen, der Geist der patriarchalen Askese, bei dem die Liebe nur ein weiteres Machtmittel ist, weil diese alchemistische Hochzeit zwischen Herz und Hara vom falschen, unteren Pol her geschieht und dann die äußerste Perversion ist. Meistens steckt eine egozentrische Gier nach Erleuchtung dahinter, quasi die indische Variante dessen, was **Horst Eberhard Richter** den *Gotteskomplex* nennt.

Und Entkörperlichung, gar in der Liebe, wird uns gewiß nicht zur Wiedereingliederung in die Natur verhelfen.

In Rainer Langhans' "Theoria diffusa", die um dasselbe Thema ringt, befremdet mich eben diese Fluchhaltung, diese Fortschrittsperspektive weg vom "äußeren", hin zum "inneren" Gegengeschlecht. Es ist was völlig anderes, wenn in einem Prospekt der Margo Naslednikow steht: "Du wirst entdecken, daß Du Dich mit einem Partner ekstatisch fühlen kannst, ihn jedoch nicht dazu brauchst." Eines ist, die *Besessenheit* von dem anderen Körper zu überwinden, ein anderes den Sex. Mit Langhans muten wir der Frau, wenn wir dennoch mit ihr kommunizieren wollen, eine Blockade zu, die den natürlichen Gestus des Eros im Grunde gewaltsam unterbricht. Warum denn wirklich? Fürchten wir Männer so sehr, sonst wieder physisch übermächtig und zurückgeholt zu werden? Aber so ist an dem Aufstieg etwas faul — es ist eine Neuauflage des Aufstiegs ins spirituelle Patriarchat hinein.

Ich denke, Europa hat in diesem Punkt eine bessere Lösung als der asketische indische Yoga, und zwar aus den vorchristlichen keltischen, germanischen und slawischen Zeiten unterschwellig bewahrt. Unsere Epen aus der Ritterzeit sehen die beiden auch im Bett als einander Gehilfen zur Gottheit an. Unsere Romantik war dicht am Tantra der Liebe. Bei Novalis gibt es dieses nur scheinbar naive Märchen von Hyazinth und Rosenblüthchen, dem lieben Jungen und dem lieben Mädchen. Dann kommt von fernher ein finsterner Asket und macht den Jungen dem Mädchen abspenstig und unheimlich. Aber eine wunderliche alte Frau im Walde wirft des Gurus Buch ins Feuer. Sie schickt den Hyazinth dahin, wo die Mutter aller Dinge, die verschleierte Jungfrau Isis wohnt, und er findet auf der langen Reise unter dem Schleier der Göttin die Geliebte wieder. Ein Distichon des Novalis, abseits von dem Märchen, fügt hinzu:

**Einem gelang es — er hob den Schleier der Göttin zu Sais,
aber was sah er? er sah — Wunder des Wunders — sich selbst.**

Und ein letztes: "Die Liebe ist der Endzweck der Weltgeschichte, das Amen des Universums." Das Rosenblüthchen braucht den Hyazinth. Noch mehr aber braucht der Mann die Göttin, die ihn initiiert. Mann und Frau müssen diese Freiheit erlernen, sich nicht mehr gegenseitig geschlechtlich auszubeuten.

Die von Walter Schubart ersehnte Heimkehr des Eros zu den Göttern könnte eine Chance bekommen.

Dagegen ist die rein patriarchale Spiritualität des asketischen Yoga-Weges, auf dem der Mann zusätzlich Verweiblichung sucht, um seine Herrschaft zu vollenden, [hier jetzt nicht angesagt](#). Außerdem ist sie unter unseren Bedingungen ein Verstärker des Rationalismus, keine Medizin dagegen. Sie hat mit dem unglücklichsten Strang in dem Erbe unserer mittelalterlichen Mönche zu tun. Und gesellschaftlich gesehen, geschichtlich gesehen, fehlt uns jetzt nicht Erleuchtung pur, uns fehlt die Macht der Liebe, und deren sozialer Auftritt hängt nicht vom Eingang in die göttliche, sondern vom Eingang in die menschliche Mitte, die Herzmitte ab. MARGO NASLEDNIKOW läßt dort mit Recht den spirituellen Bereich beginnen, und ich sehe sie zugleich als die erste eigentlich menschliche Ebene an. Wir sollen den Körper nicht nur mitnehmen, sondern geradezu als Fahrzeug nutzen für unsere Reise nach innen, ohne uns daran zu verlieren und aus den Sensationen eine Droge zu machen.

Es gibt wirklich gute Gründe dafür.

[Unterm Strich](#) fällt an der *conditio-humana* auf, daß sie einen [depressiven Einschlag](#) hat. Von BUDDHA bis HEGEL ist der Zusammenhang von Geist und Leid, ist das unglückliche Bewußtsein der Kontrapunkt des Denkens gewesen. Von daher die *"revolutionäre Rolle des Bösen in der Geschichte"*, die *"nicht der Ort des Glücks"* ist, der ganze Satanismus des Fortschritts. Und seit HEGEL so sprach, hat sich diese Befindlichkeit noch einmal überschlagen.

*In welchem Maße unsere ganze Zivilisation eine "Anleitung zum Unglücklichsein" ist! **

Durch *Leiden* Freude — und wenn die Musik zur Freudenhymne durchbricht, heißt das noch lange nicht, sie erfüllte auch das *Leben* des Komponisten. Stärker als jede andere Spezies stehen

wir unter dem Druck des Ungenügens und ziehen uns abwehrend zusammen. **Bleiben wir unglückliche Tiere, entgehen wir der Apokalypse kaum**, und die Maßnahmen, mit denen wir sie hinausschieben wollen, werden die Welt noch häßlicher machen. Bunkerbauen, Horten von Lebens- und Verteidigungsmitteln.

Kurzum, was wir — genügend viele! — als nächstes erreichen könnten und erreichen müßten, das ist keineswegs die höchste Erleuchtung, sondern die Liebe, allerdings eine erkennende und das soziale Ganze in sich einschließende Liebe. Das ist der "kleine" Sprung von der Regulation der Kräfte übers 3. zu der übers 4. Chakra, ein Weltverhältnis durch die Herzmitte des Hirntiers, das wir sind — noch geht halt auch unsere Herzkraft meistens durch den Willen zur Macht.

Vom Herzen aus hätten wir dann unsere Welt neu einzurichten, nicht so bedürftig, nicht so arrogant, nicht so eifersüchtig, nicht so gierig, nicht so neugierig. Und dann mit mehr Glück und mit mehr Ruhe weiter. Das dürfte der Schlüssel zu der anstehenden Reintegration des gesellschaftlichen Bewußtseins sein.

...

Nicht entbehren kann der Mensch, der seine eigene Mitte finden will, den anderen Menschen: als Spiegel, mehr: als Freund, mehr: als Geliebten, mehr: als Gehilfen zur Gottheit. Hier ein Gleichgewicht zwischen Abhängigkeit und Freiheit, Bedürftigkeit und Selbstgenügsamkeit zu finden, ist die endlich unentrinnbar gewordene Aufgabe der Kultur.

Deshalb hängt die Heilung der Kultur davon ab, ob es gelingt, in ihren Mittelpunkt die Kommunion von Liebe her und auf Liebe hin zu sichern. Das ersparte soviel kompensatorischen Tatendrang nach außen. Es wäre die Schwerpunktverschiebung, wenn im Verhältnis zu den Anderen, um deretwillen wir immer auch Welt verändern, die Liebe dominierte statt des Kriegs (der Macht, der Konkurrenz, des Mißtrauens). Nur ist es unmöglich, die Welt so einzurichten für unser Ich wie es ist. Sie kann nur so eingerichtet werden, wenn wir, jede(r) selbst und ohne die Liebeskultur schon als Bedingung vorauszusetzen, das Egozentrum transzendieren, d.h. lernen, vom Selbst her Ich zu sein. ...

Wenn wir eine gute Gesellschaft wollen, so ist, ein glückliche(re)s Bewußtsein zu erlangen, der Imperativ noch hinter dem Kategorischen Imperativ. Wir kommen weder praktisch noch im Verstehen an die Ursachen heran, wenn wir nicht anstatt aus Abwehr aus Urvertrauen handeln lernen. Auf diese so häufig und weitgehend verschüttete Quelle müssen wir zurück, sie müssen wir pflegen. Nur glücklich können wir "richtig" sein.

Umkehr der Herzen muß vor allem Öffnung der Herzen sein. Es geht also um eine soziale Praxis, die unsere Liebesfähigkeit entwickelt.